

K a t a l o g

der

im germanischen Museum befindlichen

Kunstdrechslerarbeiten

des

16. — 18. Jahrhunderts

aus Elfenbein und Holz.

Mit Abbildungen.

Nürnberg,

Verlag des germanischen Museums.

1891.

Vorwort.



Es ist eine der kleinsten Sammlungen unseres Museums, deren Katalog hier veröffentlicht wird, auch eine der jüngsten unter den selbständigen Abteilungen. Bekannt ist, welche Wichtigkeit die Kunst des Drechslers zu jeder Zeit hatte, wenn es sich darum handelte, praktische und zugleich ins Auge fallende, leichtherstellbare und darum billige Teile von Möbeln und Geräten jeder Art, oder kleinere Geräte selbst anzufertigen, und wie deshalb diese Kunst hohe praktische Bedeutung hatte. Es ist aber auch ebenso bekannt, wie sie durch die sinnreiche Handhabung der Komplikationen, deren die Technik fähig ist, sich außerordentlich geeignet erwies, kleine Spielereien, welche den Charakter des höchst künstlichen, ja wunderbaren an sich tragen, herzustellen, und wie die Mannigfaltigkeit der Formen dazu anregte, gerade diesen besondere Aufmerksamkeit zu schenken, und wie dadurch eine Reihe von Stücken entstand, die sicher nur ihrer wunderbaren Erscheinung wegen bis auf unsere Tage erhalten geblieben sind. Im fürstlichen Hausrate und den Kunstkammern, wie im Hause der Bürger erhielten sich solche Schaustücke manche Generation lang, bis sie heute in den öffentlichen und Privatsammlungen, wohin sie nach und nach gelangten, in größeren Reihen vor uns treten. So ist nach und nach auch manches Stück zu uns gekommen und so unsere trotz des geringen Umfanges doch nicht uninteressante Sammlung entstanden. Damit ist aber auch die ganze Geschichte der Entstehung dieser Abteilung des Museums erzählt.

Einzelne Stücke rühren schon aus der ersten Zeit des Museums her und waren damals verschiedenen Abteilungen, größtenteils den Hausgeräten zugeteilt, unter denen sie als Schaustücke, welche das Haus schmücken sollten, Platz fanden; dann aber befanden sie sich auch unter den Waffen, den wissenschaftlichen Instrumenten, endlich auch der kleinen Plastik und anderen Abteilungen.

Eine Erwerbung von fast einem halben Hundert Stücken, welche im Jahre 1873 von Pickert in Nürnberg gekauft wurden, gab Anlaß, das, was sich einzeln bis dahin im Museum eingefunden hatte, mit dieser kleinen Sammlung zu vereinigen, der man dann unter der kleinen Plastik Raum gab. Die Gründe dafür waren weder besonders tiefe, noch weit hergeholte. Die Sachen schienen aber in ihrer Künstlichkeit, und da sie bloße Schaustücke waren, welchem Gebrauch sie auch scheinbar dienen mochten, doch der Plastik am verwandtesten, welche ja auch Werke schuf, deren Hauptzweck darin bestand, das Auge durch ihre Formen zu erfreuen und allerlei Objekte zu zieren. Dann gehen sie in der That in einzelnen Stücken in die Elfenbeinplastik über.

Eine Reihe sehr künstlicher und zugleich kunstgeschichtlich nicht unwichtiger Stücke kam mit den Kunstsammlungen der Stadt Nürnberg 1875 ins Museum; Einzelerwerbungen traten immer mehr hinzu und je mehr deren kamen, um so überzeugender trat die Thatsache

hervor, daß doch die zufällige Vereinigung der Drechslerarbeiten mit den Werken der kleinen Plastik auf die Dauer sich nicht würde erhalten lassen, daß vielmehr eine eigene Abteilung geschaffen werden müsse, deren Grundlage in der gemeinsamen Technik beruhe. Als nun im vergangenen Jahre der Katalog der plastischen Originaldenkmäler gedruckt wurde, und derselbe in Folge der etwas umfangreichen Betrachtungen, die daran zu knüpfen waren, einen größeren Umfang annahm, erschien es wünschenswert, die nicht vollständig zugehörigen Drechslerarbeiten abzuweichen. Es wurde also diese Gelegenheit ergriffen, eine selbständige Abteilung zu bilden, welche den Abteilungsbuchstaben D erhielt, und die mit nunmehr etwa einem Hunderte von Stücken ihre Laufbahn beginnt.

Die seit längerer Zeit im Besitze des Museums befindlichen Stücke waren nach und nach bei ihrem Einlangen durch den früheren Vorstand der kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen, Dr. v. Eye, katalogisiert worden, die späteren vom Unterzeichneten. Einzelnes haben auch andere bearbeitet, so Dr. Rée, Dr. Leitschuh u. s. w. Wie es bei einer solchen Arbeit, die etwa drei Jahrzehnte zu ihrer Entstehung brauchte und aus verschiedenen Händen hervorgegangen, natürlich ist, war der Katalog, der ihr aus den alten Zettelbeständen auf den Weg zu geben war, in der Behandlung etwas verschiedenartig, und es mußte zunächst ohnehin eine Überarbeitung aller Katalogzettel vorgenommen werden, so daß man beschloß, das Verzeichnis gleich in den Druck zu geben. Diese Überarbeitung wurde dem Assistenten bei der Bibliothek des Museums, Dr. Fuhse, übertragen, welcher auch die Ausarbeitung der dem Verzeichnisse vorangehenden, geschichtlichen und technischen Einleitung zu übernehmen hatte.

Die Litteratur, welche das Museum zur Zeit bietet, ist zwar nicht vollständig, indessen sind doch die Hauptwerke vorhanden, aus welchen die meisten übrigen Schriftsteller auf diesem Gebiete geschöpft haben. Sie sind auch illustriert, so daß wir über die Technik, wie über die Bezeichnungen unterrichtet sind.

Allerdings schloßen sich den in der Gemädegalerie in einem besonderen Schranke aufgestellten Werken der Kunstdrechslerei noch manche Geräte an, manche Möbel sind mit gedrechselten Bestandteilen, wie gewundenen Säulen u. a. verziert und bilden so eine Ergänzung dieser Abteilung; und wohin das Auge blickt, trifft es auf Werke der Dreherei, welche Bestandteile größerer Werke bilden; so erregen in der Abteilung der Hausgeräte die Spinnräder und anderes unsere Aufmerksamkeit als Drechslerarbeiten. Insbesondere sind auch die wissenschaftlichen Instrumente in ihren Gestellen reich mit hervorragend schönen Drechslerarbeiten aus Metall ausgestattet, und eine Reihe anderer Gruppen bietet Anlaß, sie auf ihren Bestand an Drechslerarbeiten zu mustern, insbesondere die Waffensammlung. Nicht zu vergessen ist, daß manche Gegenstände, die man vielleicht gar nicht darauf ansehen würde, ihre Fertigstellung durch Drechslerarbeit erhalten haben, so die zinnernen Kannen, welche die Kannengießser zwar gossen, und die bronzenen Kanonen der Büchsen- und Kanonengießser, welchen aber jene doch erst durch Abdrehen der Innen- und Außenseiten ihre Vollendung gaben. Das alles läßt sich in diesem Kataloge nicht berücksichtigen. Der aufmerksame Betrachter wird es von selbst finden und sich angeregt fühlen.

Möge so dieser kleine Katalog dieselbe freundliche Aufnahme finden, deren sich die in den letzten Jahren gedruckten Verzeichnisse der Bestände einzelner größerer Abteilungen zu erfreuen hatten.

Nürnberg, im Frühjahr 1891.

A. v. Essenwein.

Einleitung.

Das wesentliche Werkzeug des Drechslers ist die Drehbank. Der aus dem Rohen bereits gearbeitete Gegenstand, Holz, Horn, Elfenbein, Metall etc. wird um eine meist horizontale Achse (Spindel) in rotierende Bewegung gesetzt, und während der Umdrehung löst man von dem Werkstücke mit einem Drehstahl ganz gleichmäßig Spähne (Drehspähne) ab, so daß Rundungen, Windungen, Hohlkehlen, Bauchungen etc. hervorgebracht werden.

Die Drehbank war bereits den Griechen zu Homers Zeiten bekannt; doch fehlen uns über ihre älteste Form sowol, wie über ihren eigentlichen Ursprung sichere Anhaltspunkte. Die griechische Sage schreibt ihre Erfindung dem Dädalus, dem Theodoros von Samos oder dem Phidias zu. Die neuere Wissenschaft ist geneigt, ägyptische Herkunft anzunehmen, und glaubt, daß ihre Urform vielleicht in jener Drehbank zu sehen sei, welche, noch heute in Ägypten in Gebrauch, auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1867 von einem Ägypter vorgeführt wurde. Das Prinzip der Bewegung ist hier allerdings dasselbe, wie dasjenige, nach welchem die Ägypter den aus Abbildungen uns bekannten, der neueren Epoche angehörenden Drillbohrer in Rotation versetzten (vergl. die Abbildg. in H. Weifs, Kostümkunde I, S. 96). Die Saite eines Fidelbogens wird um die Spindel geschlungen und durch Hin- und Herziehen des Bogens die rotierende Bewegung hervorgebracht. Da auf diese Weise eine Hand nur dem eigentlichen Drechseln gewidmet werden kann, so benutzte jener erwähnte Ägypter seinen linken Fuß, mit welchem er den Drehstahl hielt, als Hülfe.

Abbildungen, und damit sichere Vorstellung einer älteren Drehbank, da uns Beschreibungen fehlen, besitzen wir erst aus dem 16. Jahrhundert. Hoch oben in der Zimmerwand ist eine Wippe befestigt, von deren freiem Ende eine Schnur ausgeht, welche um die Spindel der Drehbank sich legt und bis zu einem unter letzterer angebrachtem Trittbrette fortläuft, so daß man durch Auftreten mit dem Fuße die Spindel in rotierende Bewegung setzen kann. In neuerer Zeit bringt man, weil bei der eben erwähnten Vorrichtung nur während der Vorwärtsbewegung der Drehstahl einwirken kann, also die Hälfte der Zeit nutzlos verloren geht, eine ununterbrochene einseitige Drehung der Spindel mit Hülfe eines Rades hervor, welches durch einen Schnurlauf mit einem zweiten, unterhalb der Drehbank sich befindenden größseren Rade verbunden ist. Letzteres setzt eine, mit dem durch den Fuß bewegten Trittbrette verbundene Antriebswelle in Rotation. Bei den Drehbänken für die Metaldreher gab nach Roth (siehe unten) in Nürnberg bereits im 16. Jahrhunderte Wasserkraft die Bewegung.

Eingehende Beschreibungen der Drehbank und ihrer verschiedenen Teile beginnen erst mit der Zeit aufzutauchen, wo das Drechslerhandwerk aus dem Rahmen des bloßen Handwerks heraustritt, wo man nach Verbesserungen und Vervollkommnungen sucht, um eine freiere und künstlerische Gestaltung der Gegenstände durch die Drehbank zu ermöglichen. Jakob Besson und Salomon de Caux geben um die Wende des 16. Jahrhunderts Beschreibungen und Abbildungen von Drehbänken, auf denen Rundhölzer, Ovale oder Schrauben gedreht werden können. Im 17. Jahrhunderte giebt Joseph Moxon in seinem Hauptwerke »Mechanic exercises or the doctrine of handy works« eine ausführliche

Abhandlung über die Drehbank, freilich ohne die nötige Zahl von Abbildungen« einzufügen. (Carl Friedrich, »Beitrag zur Geschichte der Drechslerei« in »Kunst und Gewerbe«. Zeitschrift etc. herausgegeben vom Bayrischen Gewerbemuseum zu Nürnberg. 15. Jahrgang. S. 130.)

Doch erst im Jahre 1701 erscheint ein umfassendes Werk über die Drechslerkunst, in welchem alle bekannten Drehbänke und ihre einzelnen Teile einer ausführlichen, fachmännischen Beschreibung gewürdigt und durch eine sehr große Zahl von detaillierten Abbildungen zur Anschauung gebracht werden: *L'art de tourner, ou de faire en perfection toutes sortes d'ouvrages au tour, par le R. P. Charles Plumier*. In geschichtlicher Beziehung bringt Plumier zwar wenig Brauchbares und Neues, es ist die alte fantastische Darstellung, wie sie sich in verschiedenen, vor dem Erscheinen des französischen Werkes verfaßten deutschen Gedichten zur Verherrlichung der Drechslerkunst findet. Dagegen ist die reiche technische Abhandlung bahnbrechend und grundlegend auf diesem Gebiete geworden. Unabhängig von Plumier giebt Johann Martin Teuber in Regensburg 1740 seinen »Vollständigen Unterricht von der gemeinen und höheren Drehkunst« heraus, doch bleibt das Werk weit hinter Plumiers *l'art de tourner* zurück. Was Teuber Neues bietet, hat in der mit »einigen Anmerkungen, Zusätzen und Kupfern vermehrt« herausgegebenen Übersetzung von Plumiers Werke im Jahre 1776 (Leipzig, verlegt Bernhard Christoph Breitkopf und Sohn) Aufnahme gefunden. Die weitere Litteratur nach dieser Richtung hin, Hulot, »*L'art du tourneur mécanicien*« 1775, Geisler »*Der Drechsler*« 1795—1804 etc. findet sich in dem angeführten Aufsätze von Friedrich S. 133. 134 (siehe auch Karmarsch, Handbuch der mechanischen Technologie (1866) S. 317 ff. 754 ff.).

Weil die Deutschen infolge des ausgebildeten Zunft- und Innungswesens jedem Gewerbsmanne einen eigenen Handwerkstolz einimpften, und jedes Gewerbe sich den übrigen gegenüber besonders hervorzuheben suchte, so wurde die Poesie oft und gerne zu Hilfe gerufen, um einzelne Handwerksübungen zu verherrlichen, und phantastische Sagen bildeten sich und spannen sich immer mehr aus, um dies zu erreichen. Am wenigsten überschwenglich ist noch Hans Sachs, der mit seinen Versen Jost Amman unterstützte, als dieser alle Gewerbe je durch ein kleines Bild verherrlichte, schon aus dem einfachen Grunde, weil man bei einer derartigen Zusammenstellung allein um des eigenen Vorteils willen nicht ein einzelnes Handwerk auf Kosten der übrigen besonders hervorheben durfte. Wir geben auf folgender Seite das Bild des Drechslers und die dazu gehörigen Verse in Faksimile wieder¹⁾. Ein noch dem 16. Jahrhunderte angehörendes Lobgedicht von Hans Weber wird unten noch Erwähnung finden. Des Weiteren führen wir ein interessantes Gedicht von Joachim Müllner, Phil. Philol. et Poes. Cultore an: »Drechsler-Kunst. von Ihren Ursprung | Alterthum | Wachsthum | Aufnahme | und hohen Nutzbarkeit zu Ruhmverdienten-Andenken, dieser schönen und herrlichen Wissenschaft | und dero so hohen als niederen Kunst-Verwandten und Liebhabern verabfasset²⁾«, welches an bombastischem Schwulst Erstaunliches bietet.

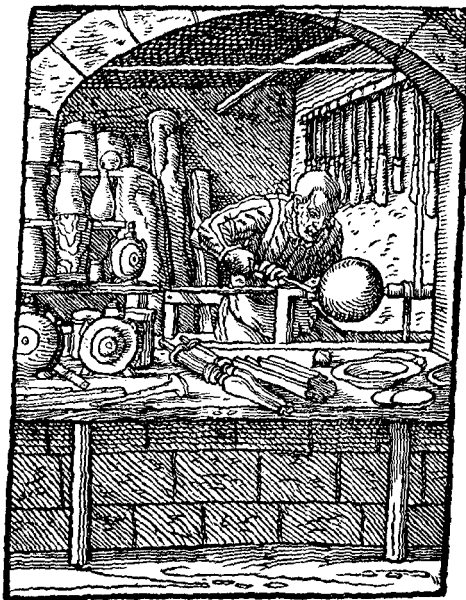
Zahlreich erhaltene Abbildungen zwingen zu der Annahme, daß die Ägypter, daß besonders die Assyrier und Babylonier mit Vorliebe Möbelteile mit Hilfe der Drehbank herstellten. Und wie im Morgenlande, begegnen uns in den Ländern des klassischen Altertums

1) Das Cliché verdanken wir Herrn Dr. Georg Hirth, welcher in »Kulturgeschichtliches Bilderbuch aus drei Jahrhunderten« B. III, S. 800 ff. einen Abdruck aus »Eigentliche Beschreibung Aller Stände auff Erden Hoher vnd Nidriger Geistlicher vnd Weltlicher, aller Künsten, Handwercken vnd Händeln etc. durch den weitherümpften Hans Sachsen Gantz fleissig beschriben vnd in deutsche Reimen gefasset. Frankfurt a. M. 1568« giebt.

2) Das Gedicht ist als Anhang dem Ceremoniel der Drechsler . . von M. Fridericus Frisius, Leipzig, 1705, beige druckt und trägt hier die falsche Jahreszahl 1653. Das Gedicht gehört zwar der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an, kann aber vor 1658 nicht verfaßt sein, da Kaiser Leopold I. in ihm verherrlicht wird. Joachim Müllner wurde gegen 1647 zu Nürnberg geboren, studierte zu Altdorf seit 1663. Jöcher, allgem. Gelehrtenlexikon. Ergänzungen B. V, S. 129. Franz Trautmann, [Kunst und Kunstgewerbe. 1869, S. 56. 57.] der einige Proben des Gedichtes abdruckt, schreibt irrtümlich »Müller«.

zahlreiche Produkte der Drechslerkunst. Mehr als in Griechenland, wo die Holzschnitzerei überwog, steht das Drechslerhandwerk in der römisch-etruskischen Technik im Vordergrund. Besonders sind hier reich gedrechselte Füße an Betten, Tischen, Stühlen und Bänken beliebt; es begegnen uns die mannigfachsten Formen: Kugel, Oval, Kegel, Halbkugel, Wulst; oft allein, oft in verschiedenartiger Abwechslung durch eine cylindrische Achse verbunden; oft glatt, oft durch Hohlkehlen, Lochungen etc. belebt. Doch nicht nur bei der Verarbeitung von Holz, Horn, Elfenbein, Alabaster — ein gedrehtes Alabaster-

Der Holzdrechsler.



Ich dreh von Buchsbaum büchsflein
 Zu kleinot vnd Edlem gestein/ (klein
 Auch Futteral/ zu Gilden Scheuern/
 Predigstül/ dran man sich kan steuern/
 Köstlich Stolln/ zu Tisch vnd Betten/
 Hämmerstiel/ so die Goldschmid heten/
 Auch für die Bauern Kugel vnd Regl/
 Wellen/ vnd auch Steynmeh Schlegel.

a ij

Der

gefätschen erwähnt H. Weis, Kostümkunde, Alterth. II, 4288 — sondern auch beim Steinschneiden muß die Drehbank im Altertume bereits Verwendung gefunden haben, denn ohne solche ist ein Eingraben von Figuren in Edelsteine unmöglich. (Vergl. Blümner, das Kunstgewerbe im Altertum I, S. 215 in »Das Wissen der Gegenwart«.) Die Technik ist hier der Art, daß das Instrument, welches auf den Edelstein wirken soll, der sogenannte Steinzeiger, an der Spindel befestigt wird; diese setzt der Steinschneider in rotierende Bewegung und hält den im Kittstocke befestigten Stein gegen den Zeiger.

Durch die Römer wird vermutlich die Drechslerkunst über Gallien in die germanischen Länder gelangt sein, wenn wir nicht annehmen wollen, daß hier bereits vorher die Drehbank bekannt war, wofür jedoch jegliche Anhaltspunkte fehlen. Die Bezeichnung des Handwerks in unserer Sprache ist nicht entlehnt, sondern dem eigenen Sprachschatze entnommen, ahd. trahsil, trahsel, drähsel, glossiert durch tornarius, tornator (Graff V, 239; s. Diefenb. Gl. 588 c.), mhd. drähsel (Benecke-Müller, mhd. WB. I, 387 b jane wart nie drähsel sô snel, der si (die Brüste) gedraet hete baz, Parz. 258, 28. Ebenda 387 a sin stuol was gut helphinbein, woli gidreit und irgraben, Diemer 111, 18 etc.).

Im 8. und 9. Jahrhundert zählt man in Deutschland die Drechsler zu den notwendigen Handwerkern. Karl der Große verlangt in dem Capitulare de villis imperialibus c. 45: ut unusquisque iudex in suo ministerio bonos habeat artifices, id est fabros, ferrarios et aurifices, vel argentarios, sutores, tornatores, carpentarios etc. und c. 62: ut unusquisque iudex per singulos annos ex omni conlaboratione nostra . . . quid de huticiis, et confinis, id est scriniis, quid de tornatoribus, vel sellariis, de ferrariis et scrobis . . habuerint, omnia . . notum faciant . .

Ebenso ist in dem Baurisse zum Kloster St. Gallen vom Jahre 820 ein Raum für die tornarii, die Drechsler, mit eingezeichnet. Doch hat sich in dieser Zeit die Drechslerkunst zu einem Kunsthandwerke nicht erhoben. Die Formen der gedrehten Gegenstände sind höchst einfach, wie die Drehbank von selbst sie bietet, ohne daß der Handwerker eigene Kunst hinzuthut. Mehrere Jahrhunderte hindurch hält die Drechslerlei sich auf diesem rein handwerklichen Standpunkte. Im 11. u. 12. Jahrhunderte treten uns in Abbildungen, so in einem Psalterium der kgl. Bibliothek zu Stuttgart (siehe A. Essenwein, Kulturhistorischer Bilderatlas, Taf. XXVII) und bei Herrad von Landsberg, gedrechselte Möbel wiederholt entgegen. Bei einer sitzenden Figur der heil. Anna, Holzsulptur des 12. Jahrhunderts im germanischen Museum, aus Tirol stammend, ist der Thron ganz aus gedrechselten Teilen zusammengesetzt, dargestellt. Man scheint in jener Zeit die ei- und perlstabartige Form besonders bevorzugt zu haben. Die Dreherei wird zwar auch durch die Blüte der Möbeltischlerei, durch den enormen Aufschwung des Handwerks überhaupt im späten Mittelalter, mit gehoben, doch erreicht sie ihre Blütezeit erst Ende des 16. und im 17. Jahrhunderte, als die reiche Anfrage nach Tafelaufsätzen, Kästchen, Kandelabern, Kronleuchtern, Schachteln etc. der Drehbank ausgiebigste Arbeit bot.

In dem erwähnten Baurisse des Klosters St. Gallen werden getrennt von den »tornarii« die »tornatores« aufgeführt. Es ist hier zwischen beiden offenbar ein Unterschied zu machen, den Otte (Geschichte der romanischen Baukunst S. 102) dahin vollzieht, daß er tornatores für Metaldreher, tornarii, die mit den Böttichern zusammen stehen, für Holzdrechsler nimmt. In dem capitulare de villis hat man dagegen unter tornatores jedenfalls Holzdrechsler zu verstehen und die sellarii nicht als Sattler, sondern — dem Sinne des vel folgend — auch als Drechsler, Stuhlmacher, Möbeltischler zu fassen (s. eine allerdings erst dem 15. Jahrhundert entstammende Glosse: sellarius, der stoil-meker, -dregher umb dair op to sitten; tot den stoil hoerende. Diefenb. Gloss. 525 a).

Noch im 16. Jahrhunderte scheint eine strenge Scheidung der Holz- und Metaldrechsler nicht stattgehabt zu haben. Das Gedicht zur Verherrlichung der Drechslerkunst von Hanns Weber in Nürnberg, 1589 verfaßt, redet ohne jegliche Trennung von »dem löblichen Handwerk der Holtz- Metall- und Bein-Trechsler in Nürnberg«:

Ton, Gold, Silber, Horn auch trehen wir,
Metall, Agtstein, von Bein mit zier,
.....
In Summa unser Handwerk zwar,
Das ist nicht auszugründen gar;

Denn was ein Mensch auf Erden begehrt,
 Vom Trehwerk, das wird er gewehrt,
 Es sey Messing, Stahl und Eisen,
 Von Bein, Holtz, rothen und auch weissen,
 Wie auch von Gips sie können trehen.

Roth dagegen rechnet (*»Geschichte des Nürnbergischen Handels«*. Leipzig 1804. B. III, S. 175) die Metalldreher dem Handwerke der Rotschmiede zu und erzählt, dafs 1550 »bei der Katharinenmühle etliche Drehmühlen für die Rotschmiedsdrechsler erkaufte worden« seien. »Im Jahre 1566 zählte man 21 Mühlräder, die den Rotschmieden zugestanden wurden«. — Auch die Kunst der Wildrufmacher — als Erfinder der Wildrufe nennt Doppelmayr, (Johann Gabriel, *»Historische Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern«*. Nürnberg 1730. S. 296/97) einen Georg Grün, Horndreher, † 1620 — soll nach Roth (S. 255) im Jahre 1617 zu einem freien Handwerke gemacht worden sein, »nunmehr ist es aber gesperrt und deswegen anderer Orten der Wissenschaft nach unbekannt«. In den Sammlungen des Museums sind die Wildrufe ebenfalls vertreten.

Die Vorschriften für das Drechslerhandwerk unterscheiden sich nicht viel von denen der übrigen Gewerke. In Nürnberg sind im 16. Jahrhunderte drei geschworene Meister vom Rate der Stadt eingesetzt, welche die Zusammenkünfte der Drechsler in ihrer Herberge in der Pfannenschmiedgasse »zum goldenen Ochsen« leiten, für Ruhe und Ordnung, Eintracht und Frieden Sorge tragen und bei der Wahl der »Orter-Gesellen« präsidieren (vergl. das Gedicht von Hanns Weber, Kupf.-Kab. d. g. M. H. B. 2287); die Lehrlinge müssen drei Jahre lernen, kein Meister darf mehr als einen Lehrlingen halten. Hat aber ein Meister selbst nicht drei Jahre gelernt oder die Pflichten gegen seinen Lehrherrn während seiner Lehrzeit nicht völlig erfüllt, so darf er zwar offene Werkstatt halten, in eigener Person arbeiten, aber Lehrlinge und Gesellen nicht aufnehmen. (Nürnberger Holzdrehel-Ordnung. 16. Jahrhundert. Siehe Carl Friedrich a. a. O. S. 161 ff.) Die Tilsiter »Rolle der Dreher und Drechsler« vom Jahre 1640 legt den Meistern ans Herz, ein jeder solle »seine Wahren von trägen (trockenen) Holtz machen, damit ein Jeder für sein Geldt dermaßen verwahrt werde, damit Er nicht zu klagen habe: da einer betroffen würde, daß er mit keinem trägen Holtz arbeitete, soll er nach Kändtniß deß Gewercks gebührlich gestraft, undt da er sich nicht beßert und ändert, endlich gar deß Gewercks entsetzt werden.« — Ein Meisterstück wurde in Nürnberg nach dem schon mehrfach angezogenen Weberschen Gedichte von den Drechslern nicht verlangt, in anderen Städten bestand es in einer Gewürzbüchse, einem Schachspiele und einem Spinnrade. In Tilsit wird 1640 ein »Tafelstühl« (?), eine Pfeffermühle, ein rothes, gefärbtes Fafs, eine weisse Scheibe und eine Schale mit zwei Ohren verlangt. Das »Ceremoniel der Drechßler etc. von M. Fridericus Frisius«, Schol. Altenb. ConR. Leipzig 1705, schreibt vor für einen Fremden: »1) Ein tüchtig Spinnrad, 2) Eine gedrehte Würtz-Büchse mit sieben Fächern und 3) Ein gedrehtes Schacht-Spiel mit einer Büchse, so sich accurat darzu schicket.« Der Sohn eines Meisters kann sich ein Stück von jenen nach Belieben auswählen. In anderen Orten besteht nach Frisius das Meisterstück aus einer Schleierkugel, »so die Weiber brauchen ihre Schleyer durch hin und wieder kollern glatt zu machen«, oder aus einer großen Büchse, »darein sich ein Dutzend Teller schicken, also gemachet, daß ein jeder die Büchse accurat ausfülle«.

Wie schon erwähnt, beginnt mit dem 16. Jahrhunderte die eigentliche Blütezeit der Drechslerkunst. Sie hat einen gewaltigen Umfang angenommen, da die Drehbank nicht nur zahlreiches Hausgerät, Schmuck- und Spielwaren, sondern auch Teile des Werkzeugs für fast alle übrigen Handwerke liefern muß. Hans Weber gibt uns in seinem Lobspruche auf das Drechslerhandwerk ein reichhaltiges Verzeichnis aller der Dinge, welche der Drechsler fertigt: Schreibzeuge, Streubüchsen, Siegel- und Fadenbüchsen, Futterale für Gold- und Glasgeschirr, Kredenzscheiben, Teller, Becher, Schüsseln, Gewürzbüchsen, Leuchter, Spinnräder, Rocken und Haspel, Kugeln und Kegel, Säulen zu Geländern und Springbrunnen, Knöpfe von Horn und Bein, Kleiderhaken, Handtuchhölzer, Stühle, Drehstühle und Schemel, Holz-

sterne, an denen die Wäsche aufgehängt wurde, Pippen (Röhre mit einem Drehhahn, die, um die Flüssigkeit herauszulassen, an ein Fals gesteckt wird. Schmeller-Fr., Bayrisches Wb. I, 399), Ludeln (Sauggefäße für kleine Kinder. Schmeller-Fr., I, 1445), Schlötterlein (Klapper. Schmeller-Fr., II, 838), Kindsständer, Zwergpfeifen, Fagotte, Zinken, Flöten. Für die Rotschmiede fertigt der Drechsler Modelle zu mancherlei Leuchtern, für die Schreiner Säulen zu Tischen, Bänken, Betten und Wiegen [unter zahlreichen anderen Beispielen finden sich im germanischen Museum gedrehte, glatte, marmorne Kugeln an den beiden Prachtschränken aus der Sulkowskischen Sammlung, ei- und kugelförmige Verzierungen an der großen Nürnberger Prachtbettstatt aus dem Besitze der Familie von Scheurl], für die Goldschmiede schöne »Posament« und große und kleine Stiele zu ihren Hämmern und Grabsticheln, Flaschenzüge für den Zimmermann, Scheiben für den Kran der Steinmetzen, Radspulen und Scheiben für die Scheibenzieher, für die Goldspinner Spulen und Rollen, Scheiben für die Steinschneider, runde Stöcke für Kürschner und Huter, Hefte mancherlei Gestalt für Zirkel- und Kupferschmiede, Schuster und Beutler, Spulen für die Weber, »Schaidler« und Ohrlöffel für die Barbieri, Stiele für die Bürstenbinder. — Wir gewinnen aus diesem Verzeichnisse also recht wol eine Übersicht von den Gegenständen, welche den Drechslern zur Anfertigung zufielen und inwieweit ihr Handwerk mit den übrigen sich berührte.

Was der Drechserei einen besonderen Aufschwung gab, hat Hans Weber in den Versen besungen:

Kayser, König, Fürsten und Herrn,
Viel Potentaten nah und fern,
Lernen oftmals diese Kunst,
Liebens und tragen zu ihr große Gunst.

Joachim Müllner weiß eine große Anzahl von hohen Herrschaften als der edlen Drechslerkunst beflissen zu verherrlichen. (Beispiele von Kaisern und Fürsten bei Weiss, Neuzeit II, 117.) Künstlich gedrechselte Ware pflegte man als Geschenk zu geben²⁾ und bewahrte sie in Kunstkammern auf³⁾. Da ist es nicht zu verwundern, daß bei diesem lebhaften Interesse, welches selbst von höchsten Herrschaften der Drechslerkunst entgegengebracht wurde, das Augenmerk der Künstler auf die Vervollkommenung und Ausbildung der Drehbank sich richtete, daß eine eigentliche Kunstdrechserei gegenüber der gemeinen Drechserei sich herausbildet. Man war nicht mehr auf das kreisrunde Drehen beschränkt, sondern lernte

Geschoben, geflammt, ablang, gewunden,
Gantz ecket, und gar künstlich erfunden,

Viel schöne Bilder von freyer Hand getreht, (H. Weber.)

mit Hilfe der Drehbank herzustellen. Seit dem 17. Jahrhundert nannte man vielseitig, eckig oder oval gedrehte Arbeit figurirt oder passig (Plumier, Übers. S. 43). Aber recht bald artet auch die Kunstdrechserei aus. In dem Streben, möglichst zarte, schwierig anzufertigende Gegenstände zur Darstellung zu bringen, wird eine Masse von Zeit auf nutzlose Spielereien verwendet, bei denen man wol das Geschick und die Ausdauer, mit der sie hergestellt sind, bewundert, die indessen in ihren manirierten Formen keinen Anspruch auf künstlerischen Wert erheben können. Besonders das 17. und das beginnende 18. Jahrhundert fand großes Gefallen an dergleichen »Kunststücken«.

Vor allen anderen Städten ist Nürnberg berühmt durch die hervorragenden Leistungen seiner Drechsler. Bereits Luther wendet sich brieflich nach Nürnberg mit der Bitte um

2) Karl Alexander Schrenkh, Pfleger von Eckmühl, hatte dem Herzog Philipp, Bischof von Regensburg, und dessen Bruder Ferdinand geschenkt: ... „eine Schachtel, darin Drechslerwerk; auf 1 Kreuzer etliche Spinnräder aus Elfenbein“ etc. Dr. J. Stockbauer „Die Kunstbestrebungen am Bayerischen Hofe.“ in „Quellen-schriften für Kunstgeschichte“ VIII, S. 121.

3) In den Kunstkammern Herzog Alberts von Bayern befanden sich unter anderen: Trinkbecher, Kredenzbecher, Kugeln, hohl und mit darinnen gedrehten Sachen, Schreibzeuge, Krügl, von Churfürst August von Sachsen gedreht, Schalen. Ebenda S. 15.

Drechslergerät; »wir haben zwar einiges Werkzeug; wir möchten aber lieber Etwas von eurer zierlichen Nürnbergischen Arbeit haben.« (Der Brief ist abgedruckt bei Roth »Geschichte des Nürnbergischen Handels«. Leipzig 1801. B. III, S. 88.) Eine Reihe berühmter Drechsler, aus dem 16. und 17. Jahrhunderte besonders, wird uns namhaft gemacht, deren einige selbst Kaiser zu unterrichten berufen wurden. Noch aus dem 15. Jahrhunderte nennt Murr einen Lienhart Drechsel, Franz, einen Rockenmacher, und Wernlein Reinmon, einen Haspelmacher. Meister Sebald, Rädleinmacher beim Sonnenbade, und Hanns Frankh in der Fröschau richteten Albrecht Dürer seine Holzstöcke zu. (Murr, »Journal zur Kunstgeschichte«. Nürnberg 1777. Theil V, S. 180.) Beide finden auch Erwähnung bei Johann Neudörfer (Johann Neudörfers Nachrichten ... von Dr. G. W. K. Lochner, in »Quellenschriften für Kunstgeschichte ... herausgegeben von R. Eitelberger v. Edelberg«. X. Wien 1878) und Hanns Frankh hat als ordentlicher Drechslermeister die von C. Friedrich mitgetheilte Holzdrehelordnung mit unterschrieben. — Sigmund Schnitzer († 1578) verstand es, »die Fagotte etc. von einer außerordentlichen Größe, nett zu drehen, sehr rein zu stimmen, und all gar fein auch in die Höhe zu blasen, fast aller Orthen detswegen berühmt«. (Doppelmayr S. 293. Neudörfer S. 171.) — Georg Grün ist bereits erwähnt worden. — Im 17. Jahrhunderte war Johann Christoph Denner ein berühmter Hornreher, der die Klarinette erfunden haben soll, und Friedrich Kleinert war bekannt als tüchtiger Kunst- und Silberdrechsler (Doppelmayr S. 305, 309). — Hautscher (Hautsch?) (Beginn des 18. Jahrhunderts) brachte es in der »Kleinigkeits-Kunstdreherei« außerordentlich weit. »In einem einzigen Pfefferkorn lagen 100 Becherchen von Elfenbein gedreht, von guter Figur, deren jedes einen runden Fuß und freierumlaufenden klappernden Ring hatte«. (Vulpus, Curiositäten etc. Weimar 1820. Bd. VIII, S. 42.) — Zu ganz besonderer Berühmtheit aber gelangte die Familie Zick. Der erste dieses Namens, von dem uns berichtet wird, ist Peter Zick der ältere, † 1632. Sein Ruhm ging soweit, daß Kaiser Rudolph II. ihn nach Prag berufen ließ, um sich von ihm in der Kunst des Drechsels unterrichten zu lassen. (Doppelmayr S. 297.) Von seinen drei Söhnen, Peter, Lorenz und Christoph, ward der mittlere der bedeutendste. »Ist ein sehr künstlicher Arbeiter, geflammt, pastirt, oblong und auf viel andere Art zu drehen, macht so subtile Ding, daß sich darüber zu verwundern. Anno 1643 ist er, die Röm. Kaiserl. Maj. Ferdinandum III. in diesen Künsten zu unterweisen, nach Wien erfordert worden, alda er sich am Kaiserlichen Hof zwei Jahr lang aufgehalten.« (Neudörfer (Andreas Gulden) S. 212.) Er machte aus Elfenbein Pokale, »in- und auswendig, wie solche sonst die Goldschmiedte zu treiben pflegten, mit Buckeln, auch über deme allerhand Becher von Rhinoceros-Horn und Rosenholtz. Er wußte ferner mit dem künstlichen Durchbrechen bey dergleichen Gefäßen sehr wohl umzugehen, und stellte die Schiff-Galeeren, die zu solcher Zeit gewöhnlich waren, in Oval mit aller Zugehör gar schicklich dar.« (Doppelmayr S. 299.) Besonders aber zeichnete er sich durch zwei Werke aus: »Contrefait-Büchsen, die er in einem aus Elfenbein ausgearbeiteten Eyförmigen hohlen Körper, da beide zuerst aus einem Stück bestunden, völlig ausgedrehet, und darinnen mit einer messingen Charniere beschlagen, dann aber allerhand vieleckichte Corpora, die nach der Figur denen Dodecaedris ziemlich beykommen, und 8. 10. 12. 16. ebendergleichen Corpora wieder aus einem Stück gemacht, in sich begriffen, die man auch nach deme anderwärts imitiret« (ebenda). Lorenz Zick starb im Jahre 1666 und hinterließ einen Sohn Stephan, der es, gleich dem Vater, weit in der Drechslerkunst brachte. Er fertigte zuerst die Dreifaltigkeitsringe aus Elfenbein, deren Erfindung dem Jesuiten Scherer zu Ingolstadt zugeschrieben wird. (Murr, Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in der Reichsstadt Nürnberg etc. Nürnberg 1801.) Sie bestehen aus einem Stücke, aus welchem drei Ringe herausgearbeitet sind, welche sich schlangenförmig um einander winden, ohne daß der eine Ring den andern berührt. Künstliche Augen endlich, das »Organum des Gehörs« und den foetus in utero suchte er möglichst naturgetreu in Elfenbein nachzubilden. (Doppelmayr S. 310, Murr S. 708. 709.) — Ein jüngerer Verwandter des Stephan Zick, welcher erblindet 1715 starb, war David Zick († 1777), der die Dreifaltigkeitsringe in jeder be-

liebigen Gröſſe verfertigte und welchem 1748 der Ritter Taylor Anleitung gab, die schiefe Richtung des Schnervens an den Kunstaugen zu verbessern. (Murr S. 709.)

Mit David Zick endet die Reihe berühmter Drechslernamen in Nürnberg. Die Zeit war vorüber, wo Kaiser von Drechslern sich unterrichten lieſſen, wo man schwülstige Lobgedichte auf die edle Drechslerkunst verfertigte. Geschmack und Interessen hatten andere Richtungen genommen. Indessen wäre es irrig, anzunehmen, daſs damit nun auch das Drechslerhandwerk selbst Einbuſſe erlitten hätte. Die Entwicklung dauert fort, nur werden jetzt die Spielereien mehr in den Hintergrund gedrängt. Zu Anfang dieses Jahrhunderts, wahrscheinlich auch schon in früherer Zeit, unterscheiden sich in Nürnberg die Rotschmied-drechsler von den Holz- und Horndrechslern und den Paternostermachern und Ringlein-drehern, welche letztere »allerley Paternoster-Kugeln von Holz, Horn, Elfenbein, Bernstein, Kokosnuſſſchaalen, Messing- und Bein-Ringlein« machten (Roth, Geschichte des Nürnbergschen Handels B. III, S. 167). Zum Schlusse möge die Scheidung in Kunstdrechsler und gemeine Drechsler erwähnt und Roths Erklärung angeführt werden, welche zugleich Zeugnis für die Blüte des Drechslerhandwerks zu Anfang dieses Jahrhunderts in Nürnberg ablegt: »Die Arbeiten der hiesigen Drechsler gehen noch sehr stark aus dem Lande; sowohl der Kunstdrechsler, die in Elfenbein arbeiten, oder ganze Gruppen künstlicher Figuren, die durch einen gewissen Mechanismus in Bewegung gesetzt werden, verfertigen, als auch der gemeinen Drechsler, die hölzerne Spielsachen und dergleichen machen. In manchem Jahre hat schon eine einzige Werkstätte 30000 Dutzend hölzerne Trompetchen gefertigt.«

Unser Katalog begreift lediglich die in unserer besonderen Sammlung vorhandenen Erzeugnisse der Kunstdrechslerei in sich. Auf alle die zahlreichen anderen, oft zwar sehr geschickt gearbeiteten Gegenstände, welche das Museum besitzt, die aber doch der gemeinen Drechslerei zuzuweisen sind, kann hier nur beiläufig verwiesen werden.

Als ältestes im Museum befindliches, seltenes Stück, ist wol ein in Mainz gefundenes römisches anzusehen, welches in der Abteilung der römischen Denkmäler unter der Nummer R. 431 aufbewahrt wird, das schön gedrechselte untere Ende eines Stuhlfusses. Als dem Mittelalter angehörend mögen zwei Elfenbeinbüchsen persischer Arbeit aus dem 11. resp. 13. Jahrhunderte (bei den kirchlichen Geräten unter Nummer K. G. 526 und 528 zu finden) und ein Bischofsstab, wahrscheinlich italienische, vielleicht tiroler Arbeit, aus dem Ende des 13. Jahrhunderts (K. G. 579) Erwähnung finden.

Wir beginnen mit den aus Elfenbein gefertigten Stücken und machen besonders bei den ersten Nummern, welche Becher, Pokale, Ketten und Dreifaltigkeitsringe aufweisen, darauf aufmerksam, daß die Arbeiten der Gold- und Silberschmiede offenbar das Vorbild gegeben haben, welches der Kunstdrechsler, trotz des verschiedenen und infolge mangelnder Dehnbarkeit scheinbar schwerer zu bearbeitenden Materials, zu erreichen sucht.

- D. 1. Kelch, aus einem Stücke Elfenbein gedreht, mit breitem, glatten Fusse und schalenartiger Kupa. 16. Jahrhundert. Höhe 13,5 cm., Durchmesser des Fusses 11,3 cm., größter Durchmesser der Kupa 14,8 cm.
- D. 2. Kelch, mit rundem Fusse, hohem Stiele mit Knauf. Kupa und Deckel sind oblong gedreht und senkrecht und quer gereift. 17. Jahrhundert. Höhe 22 cm., größter oberer Durchmesser 5,8 cm.
- D. 3. Pokal, gebuckelt und geflammt, mit hohem Deckel versehen, den mehrere, zum Teil vergoldete, durchbrochene Aufsätze schmücken. (Der obere Teil, zwei Hohlkugeln, welche einen Würfel umschließen, ist abgebrochen.) 17. Jahrhundert. Höhe 36 cm., größter Durchmesser 8,6 cm.
- D. 4. Pokal, aus einem Stücke Elfenbein gedreht, gebuckelt; der Deckel läuft aus in einen Strauß von Blumen, die aus dünnen, gedrehten Elfenbeinteilchen zusammengesetzt sind. 17. Jahrhundert. Höhe 36,5 cm., größter Durchmesser 11,3 cm.
- D. 5. Kelch, gebuckelt und gereift, mit einem durch ein durchbrochenes Muster zweigeteilten, ovalen Fusse. Der Knauf wird durch ein Gitterwerk gebildet, in dessen Inneren drei zusammenhängende Kugeln an einem Ringe schweben. Der Deckel gehört ursprünglich nicht zu diesem Kelche. 17. Jahrhundert. Höhe 21,7 cm., oberer Durchmesser 6,2 cm.
- D. 6. Bierkrug, gebuckelt und geflammt, mit Griff und Deckel. 17. Jahrhundert. Höhe 19,6 cm., oberer Durchmesser 9 cm.
- D. 7. Becher mit glattem, guillochierten Fusse, geschobenem Stiele und kugelförmiger, butzenartig verzierter Kupa. 17. Jahrhundert. Höhe 17 cm., oberer Durchm. 8,8 cm.
- D. 8. Becher auf hohem Fusse, der durch geflammte, guillochierte und durchbrochene Musterung belebt ist. Die Kupa, geflammt, mit einem freien Ringe, trägt im Inneren auf dem Boden eine rosettenartige Verzierung. Der Deckel geht in eine kunstvoll gedrehte, von Gitterwerk eingefasste Wendeltreppe aus. Stellenweise vergoldet. 17. Jahrhundert. Höhe ca. 30 cm., oberer Durchmesser 4 cm.

- D. 9. Becher mit rundem Fusse, geschobenem Ständer, gebuckelter Kupa. Die Übergänge werden durch Blattornamente vermittelt, welche zwischen Fuß und Stiel durchbrochene Arbeit zeigen. Die ganze Form des Bechers ahmt eine schraubenbenartige Windung nach. 18. Jahrhundert. Höhe 26 cm., oberer Durchm. 9,4 cm.
- D. 10. Kupa eines Bechers. Den Übergang zum Stiele bildet ein kranzartiger, durchbrochener Aufsatz. 17. Jahrhundert. Höhe 10 cm., oberer Durchmesser 5,2 cm.
- D. 11. Stiel eines Elfenbeinpokales, geflammt, an beiden Enden mit Schrauben versehen. 17. Jahrhundert. Länge 8 cm.

Die folgenden Schmuckketten sind sämtlich aus kleinen Elfenbeinringen, die in ihrer Feinheit an Silberdrahtarbeit erinnern, zusammengesetzt.

- D. 12. Halskette, aus acht Strängen bestehend, welche durch durchbrochene Hütchen geschossen und verbunden sind. 17.—18. Jahrhundert. Länge 45 cm.
- D. 13. Halskette, bei der die Stränge durch zehn eingeschaltete, durchbrochene kleine Scheiben in elf Abteilungen geteilt werden. 17.—18. Jahrhundert. Länge 137 cm.
- D. 14. Halskette, ähnlich wie die vorige, mit vier durchbrochenen Scheiben. 17.—18. Jahrhundert. Länge 46 cm.
- D. 15. Halskette, ähnlich wie D. 12, mit zwölf durchbrochenen Scheiben. 17.—18. Jahrhundert. Länge 97 cm.

Dreifaltigkeitsringe, welche in der Einleitung unter Stephan Zick Erwähnung fanden. Nach Doppelmayer (S. 262) wurden diese Ringe in Nürnberg zuerst um das Jahr 1670 von Johann Heel und Albrecht Götz in Gold und Silber hergestellt. Stephan Zick ahmte sie darauf in Elfenbein nach, soll aber nur 3 Exemplare gefertigt haben, deren zwei in die Kunstkammern zu Wien und Dresden, und eines in Nürnberger Privatbesitz übergang (Doppelmayer S. 310, welcher sich auf Dan. Guil. Moeller »Disputatio de annulo trinitario«, Altdorf 1701, beruft). Ob wir also unter den unsrigen den dritten »echten Stephan Zick« besitzen, muß dahingestellt bleiben.

- D. 16 befindet sich in einem Elfenbeinschächtelchen (Durchmesser 4,5 cm.) und ist völlig zerbrochen.
- D. 17 (Durchmesser 3,2 cm.) wird in einem Schächtelchen von dunkelbraunem Holze aufbewahrt.
- D. 18 (Durchmesser 6 cm.) und D. 19 (Durchmesser 4,3 cm.) tragen je eine Kette aus Elfenbeinringen in der Länge von 6 und 7,3 cm.
- D. 20 unterscheidet sich von den vorigen Nummern insofern, als der dritte Ring in Reifform gebildet und mit der Aufschrift: »Maria ist auserkoren ehe Christus ward gebohren« versehen ist. An dem Ringe hängt eine Kette mit der Taube des heil. Geistes und einem Kruzifixe. Länge der Kette 32 cm.

Schließen sich die Dreifaltigkeitsringe an den Namen des Stephan Zick an, so ist der Erfinder der Kontrefaitbüchsen D. 21 und 22 und der Kunstwerke D. 23—27, welche in der Einleitung beschrieben sind, Lorenz Zick.

- D. 21. 22. Kontrefaitbüchsen, in der einen ein Doppelwappen, in der anderen zwei Heiligenbilder. Beide ruhen auf einem hohen verzierten Fusse und laufen in eine schön gedrehte Spitze aus. Unmittelbar über der Büchse tragen beide auf einer plattenartigen Verzierung die Inschrift: »Schreiben und Trucken gilt nit vil mehr Durch die edle Drechslerkunst giebt Gott die Ehr«. Auf D. 21 ist diese Inschrift unter der Platte mit Tinte nachgeschrieben. 17. Jahrhundert. Höhe von D. 21: 38 cm., von D. 22: 32,5 cm.
- D. 23. Kugel, durchlöchert, in deren Innern ein zwölfstrahliger Stern ausgedreht ist. 17. Jahrhundert. Durchmesser 6 cm.
- D. 24. Kugel, sechsmal groß und achtmal eng durchlöchert. Im Inneren befindet sich ein Würfel mit sechs hervorstehenden, ausgehöhlten und mit Schraubdeckeln versehenen Zapfen. 17. Jahrhundert. Durchmesser 5,3 cm.

- D. 25. Kugel, durchlöchert, auf neuem, hölzernen Fusse und geschobenem Stiele, nach oben in eine geschobene Spitze auslaufend. Im Inneren der gehöhlten Kugel befindet sich eine kleinere, welche ihrerseits eine dritte umschließt, die mit nach außen stehenden gedrehten Zapfen versehen ist. 17. Jahrhundert. Höhe 18 cm.
- D. 26. Kugel, ähnlich der vorigen, vier weitere Kugeln umschließend. Sie läuft in eine Blume aus und ruht auf einem hohen, unten durchbrochenen Fusse. 17. Jahrh. 14,5 cm.
- D. 27. Kugel, wie D. 25 und 26, im Inneren fünf ineinander eingeschlossene ähnliche Kugeln. Neuer Holzfuß. 17. Jahrhundert. Höhe 18,5 cm.
- Neben solchen »Kunststücken« besitzt unsere Sammlung eine Anzahl von Schachteln, Büchsen, Dosen etc., die alle zwar infolge der feinen Arbeit als Schaustücke gedient, daneben aber gleichwol doch mehr oder weniger praktischen Gebrauch gefunden haben werden.
- D. 28. Büchse mit spiralförmig gedrehtem, durchbrochenen Körper. Kronenförmiger Schraubdeckel. Den unteren Teil umschließt ein frei schwebender Ring. 17. Jahrhundert. Länge 10 cm.
- D. 29. Büchse, aus vier Teilen zusammengesetzt. Der mittlere Teil ist spiralförmig und durchbrochen gedreht. Den Schluss nach oben und unten bilden abwechselnd scheiben- und kugelartig gedrehte Stücke. 17. Jahrhundert. Länge 18,9 cm.
- D. 30. Büchse, ähnlich der vorigen, mit spiralförmig gewundenem, durchbrochenen Körper. 17. Jahrhundert. Länge 13,5 cm.
- D. 31. Büchse, zylinderförmig, mit glockenartigem Schraubdeckel; durchbrochene, mit Arabesken, einem flammenden Herzen und Insekten verzierte Musterung. 17. Jahrhundert. Höhe 6,5 cm., Durchmesser 2 cm.
- D. 32. Nadelbüchse, zylindrisch, mit durchbrochenem Gittermuster und grünen und roten Ringen belebt. 18. Jahrhundert. Höhe 11,3 cm., Durchmesser 2,1 cm.
- D. 33. Nadelbüchse, der vorigen völlig gleichend.
- D. 34. Nadelbüchse, gereift und durchlocht, mit erweitertem Schraubdeckel versehen. 18. Jahrhundert. Länge 7 cm.
- D. 35. Büchse (Flohfang?), durchlöchert, im Inneren ein Zapfen, der mit dem Schraubdeckel aus einem Stücke gearbeitet ist. 18. Jahrhundert. Länge 6,5 cm.
- D. 36. Schreibzeug, bestehend aus Streusandbüchse, Tintenfass und Federbehälter, letzterer spiralförmig und durchbrochen gedreht. Die einzelnen Teile sind zum Zusammenschrauben eingerichtet. 18. Jahrhundert. Länge 22,8 cm.
- D. 37. Büchse mit zwei Fächern. Reiche, flechtwerkartige Ornamentierung. 18. Jahrhundert. Höhe 12,8 cm., größter Durchmesser 4,5 cm.
- D. 38. Schachtel, mälsig gewölbt, mit guillochiertem Deckel. 17.—18. Jahrhundert. Höhe 1,8 cm., Durchmesser 6,2 cm.
- D. 39. Schachtel mit plattem Boden und ebensolchem, guillochierten Deckel. 17.—18. Jahrhundert. Höhe 1,8 cm., Durchmesser 5,8 cm.
- D. 40. Schachtel, rund, mit plattem, reich ornamentierten Deckel. 17.—18. Jahrhundert. Höhe 1,8 cm., Durchmesser 5,8 cm.
- D. 41. Schachtel, rund, platt, guillochiert. Auf dem Deckel befindet sich ein emailiertes Medaillon mit dem gekrönten Namenszuge M. S., welcher die Buchstaben P. I. M. T. einschließt. 18. Jahrhundert. Höhe 2,7 cm., Durchmesser 6,5 cm.
- D. 42. Etui, oval, zum Einlegen eines Miniaturporträtes mit silbernem Charnier. Der Deckel ist guillochiert. 18. Jahrhundert. Länge 9,2 cm., Breite 6,7 cm.
- D. 43. Schachtel, rund, mit aufgeschraubtem, durchbrochenen Deckel und durchbrochenem Boden. Als Kapsel für ein Goldstück, welches als Patengeschenk gereicht wurde, bestimmt. 17.—18. Jahrhundert. Durchmesser 3,4 cm.
- D. 44. Schachtel, ähnlich der vorigen, im Inneren mit Leinen verklebt, welches nach Außen zu vergoldet ist. 17.—18. Jahrhundert. Höhe 1,5 cm., Durchmesser 4,5 cm.
- D. 45. Schachtel, flach, rund, guillochiert, rot gefärbt, mit vergoldetem Charnier. Im Inneren befindet sich ein Einsatz von sehr dünn gedrehtem Elfenbein mit weißem

Knöpfe in der Mitte; kleine Leuchter, Schöpfkellen, Gläser, Pfeffermühle, Tassen, Teller, Eimer, Gewichtstück, Becher, Handbürste, Besen, Kanne etc., aus Elfenbein gedreht, zusammen 27 Stück, sind eingelegt. 17.—18. Jahrhundert. Höhe 3 cm., Durchmesser 11 cm.

Eine ähnliche Sammlung von kleinen gedrehten Elfenbeingeräten (16 Stück) schließt

- D. 46, eine von Holz gedrechselte Birne ein, welche in der Mitte auseinanderzuschrauben ist. 17.—18. Jahrhundert. Länge 4,9 cm.
- D. 47. Dose, zylinderförmig, auf vier Füßen ruhend, mit zum Teile vergoldeten Querreifen und verziertem Schraubendeckel. Im Inneren befindet sich auf dem Boden das Doppelwappen der Löffelholz und Grundherr. 1659. Höhe 16 cm., Durchm. 10 cm.
- D. 48. Dose, sehr dünn gedreht, mit durchbrochenem Fulse und rosettenartig verziertem Deckel, dessen Mittelstück in Form eines offenen Kelches sich auf dünnem Stiele etwas erhebt. 17. Jahrhundert. Höhe 4,5 cm., Durchmesser 6,8 cm.
- D. 49. Dose, zylinderförmig, mit Deckel. Geflammt und gebuckelt. Der Schlufs im Boden ist neu. 17. Jahrhundert. Höhe 17 cm., Durchmesser 12,5 cm.
- D. 50. Dose, zylinderförmig, schräg gerippt, mit engem Halse und mit Schraubendeckel. 17. Jahrhundert. Höhe 16 cm., Durchmesser 9,5 cm.
- D. 51. Dose, sehr fein gedreht; der untere Rand ist durchbrochen; Deckel mit urnenartiger Verzierung. 17. Jahrhundert. Höhe 8,2 cm., Durchmesser 7,5 cm.
- D. 52. Dose, zylinderförmig, mit gewölbten Rauten verziert. Fuß und Deckel zeigen stark vortretende Profilierungen und rosettenartige Ausschnitte. 18. Jahrhundert. Höhe 5 cm., Durchmesser 5,3 cm.
- D. 53. Pulverhorn, oval, die eine Seite gebuckelt, breit gerippt und gereift, die andere, welche den Deckel bildet, flach. Die Röhre ist urnenförmig, die Beschläge graviert, durchbrochen und vergoldet. 17.—18. Jahrhundert. Höhe 13,5 cm.
- D. 54. Pulverhorn, flaschenförmig, breit gerippt, mit Querreifen verziert. Im Inneren zwei Abteilungen. Die Röhre ist von graviertem, vergoldeten Metall. 17.—18. Jahrhundert. Höhe 14 cm.
- D. 55. Pulverhorn, herzförmig, auf beiden Seiten eine Rosette in Form eines Vierpasses. Die Röhre ist eingeschraubt. 17.—18. Jahrhundert. Höhe 10,3 cm.
- D. 56. Kinderklapper, durchbrochene Hohlkugel, in der kleine Messingschellen sich befinden, gewundener Stiel, an beiden Enden kronenförmige, abschraubbare Knöpfe. 17.—18. Jahrhundert. Länge 22 cm.
- D. 57. Ohrlöffel mit gewundenem Stiele und geschnitztem Griffe, der den Kopf eines Mannes mit Hut und Kopf darstellt. 18. Jahrhundert. Länge 6 cm.
- D. 58. Stift, mit abschraubbarem, künstlich gedrehten Griffe, gewundenem Stiele und quergereifter Spitze. 17.—18. Jahrhundert. Länge 22 cm.
- D. 59. Pfeifenrohr mit reicher, stark hervortretender, meist plattenartiger Profilierung. 18. Jahrhundert. Länge 44 cm.
- D. 60. 61. Zwei Apparate, die vielleicht zum Markieren beim Kartenspielen bestimmt waren. Auf guillochiertem, halbrunden Fulse sind an einer auf zwei Ständern befestigten Querstange stellbare ausgesägte Zeiger, und zwar abwechselnd ein größerer und ein kleiner, angebracht. 18. Jahrhundert. Länge 10,5 cm.

Zierliche Nachahmungen von Hausgeräten und Möbeln besitzt die Sammlung außer den unter D. 45 und D. 46 mit erwähnten Gegenständen in den folgenden drei Nummern:

- D. 62. 63. Ein Spinnrad und eine Haspel, äußerst zarte Elfenbeindrechslerei. 17. Jahrhundert. Höhe ca. 6 cm.
- D. 64. Kleine Bettstatt mit gedrehten Füßen, durchbrochenen Wänden und Himmel, seidenen Vorhängen und Kissen. 17. Jahrh. Höhe 18 cm., Breite 15 cm., Tiefe 11 cm.
- D. 65—71. Augen und einzelne Teile derselben.

Diese sieben Nummern stellen Nachahmungen des menschlichen Auges und einzelner Teile desselben dar, mit deren Anfertigung sich Stephan Zick, wie wir in der Einleitung erwähnten, zuerst befaßte. Wir lassen hier Murrs Beschreibung (Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in . . . Nürnberg S. 708) folgen. »Das sogenannte Kunstauge von Elfenbein hat die natürliche Gröfse eines menschlichen Auges, und ist mit der hinteren Augenhöhle auf einem kleinen Gestelle befestiget. Der mit natürlichen Augenwimpern versehene Deckel kann abgeschraubt werden. Unter ihm liegt die sogenannte albuginea, oder weisse Augenhaut mit den Blutgefäßen; dann die Cornea, oder durchsichtige Hornhaut, so aus Horn gedreht ist, und an welcher die sechs Muskeln befestigt sind, durch deren Hülfe die Bewegung des Auges geschieht. Unter dieser liegt die braune Haut, von welcher vorwärts das traubenförmige Häutchen gebildet wird, welches ringsherum den regenbogenförmigen Zirkel hat, in der Mitte aber durchlöchert ist. Nach diesem folgt der Stern, so wie er sich als ein abgesonderles Individuum denken läßt, dessen Eigenschaft im natürlichen Auge ist, sich bey Einfallung vieler Lichtstrahlen zusammen zu ziehen, und also die Öffnung zu verkleinern, im Dunkeln aber zu erweitern. Darauf kommt der Augapfel selbst, zuerst mit der krystallinen Feuchtigkeit, welche ihrer Gestalt nach einem erhabenen geschliffenen Brennglase gleicht, so daß die hintere Seite erhabener ist, als die vordere, und hernach mit der glasförmigen Feuchtigkeit zu hinterst im Auge. Den hintersten Grund in der Augenhöhle umspannt ein netzförmiges Häutchen, darin sich die Gesichtsnerven ausbreiten. Alle diese nach ihrem natürlichen Aussehen vorgestellte Teile können auseinander gelegt werden, und jeder derselben hat seinen Gang in den Gesichtsnerven, welcher folglich hohl ist, und mit großer Genauigkeit durch alle Teile verjüngt, in einander passet. Die Feuchtigkeiten sind durch geschliffene Gläser abgebildet.«

- D. 72. Auch ein aus Elfenbein gefertigtes Kunstohr, vielleicht von Stephan Zick hergestellt, besitzt unsere Sammlung, welches in hölzerner Kapsel sich befindet. ca. 1700. Höhe der Kapsel 8 cm., Durchmesser 10,5 cm.
- D. 73. Schale mit Fuß, zeigt eine geschickte Verbindung der Holz-, Horn- und Elfenbeindrechserei. Die Kupa besteht in ihrem unteren Teile aus fast bis zu durchsichtiger Dünne gedrehtem Horne, an welches sich nach oben ein Elfenbeinkranz aufsetzt. Stiel und Fuß bestehen aus Elfenbein; ersterer ist spiralförmig gewunden und mit der Kupa durch einen gedrehten Holzstab zusammengeschraubt. 18. Jahrhundert. Höhe 17 cm.

Die unter den folgenden Nummern aufgeführten Gegenstände verdanken ihre Entstehung dem gemeinsamen Wirken von Kunstdrexlern und Glasbläsern.

- D. 74. Glaskugel auf elfenbeinerne Säule mit viereckiger Fußplatte. In der Kugel eine Gamsenjagd, an der Säule geschnitzte Blumen von Elfenbein an dünnen Federkielen. 17.—18. Jahrhundert. Höhe 14,3 cm.
- D. 75. Glaskugel auf gedrechseltem Gestelle, im Inneren Figuren, Kartenspieler, Möbel etc. 18. Jahrhundert. Höhe 19,7 cm.
- D. 76. Glaskugel, von einem elfenbeinernen, durchbrochenen Ringe umschlossen und auf gedrehtem Stiele ruhend. Der Stiel steht auf einem hölzernen Kasten. In der Kugel sitzt eine Frau vor einem Spinnrade, daneben steht ein Tisch mit Kaffeekanne und Tasse. Durch einen in dem unteren Kasten angebrachten Mechanismus läßt sich das Spinnrad in Bewegung setzen. 18. Jahrhundert. Höhe 27 cm.
- D. 77. Glaskugel auf gedrehtem, elfenbeinernen Stiele. Im Inneren eine zierlich geschnitzte Werkstätte. 18. Jahrhundert. Höhe 14 cm.
- D. 78. Glaskugel auf gedrehtem Gestelle, in der ein Hirsch und eine Hirschkuh, unter einem Banne weidend, dargestellt sind. 18. Jahrhundert. Höhe 8 cm.
- D. 79. Glaskugel auf gedrehtem Gestelle mit viereckiger Fußplatte. Im Inneren ein Kreuzifix zwischen zwei aus Elfenbein geschnitzten und gedrehten Blumen. 18. Jahrhundert. Höhe 14 cm.

- D. 80. Drei Glaszylinder auf gedrehtem, mit Blumen verzierten Elfenbeingestelle. In den Zylindern Christus und die beiden Schächer am Kreuze. 18. Jahrhundert. Höhe 23 cm.

Drechslerarbeiten aus Holz.

Auch unter den aus Holz gedrechselten Gegenständen unserer Sammlung befinden sich viele, welche auf Schreib- und Nähtisch praktische Verwendung finden konnten, während zahlreiche andere lediglich als künstliche Spielereien oder Schaustücke zu betrachten sind.

- D. 81. Unterer Teil einer Kapsel für das Specksteinmodell einer Medaillenrückseite mit dem dänischen Wappen (K. P. 318). 16. Jahrhundert. Durchmesser 3,8 cm.
 D. 82. Siegelkapsel von dunkelbraunem Holze, mit verjüngtem Schraubdeckel, oben und unten rosettenförmig abgedreht; viermal durchlöchert. 17. Jahrh. Durchm. 6 cm.
 D. 83. Siegelkapsel aus braunem Holze, mit reicher Profilierung, unten eine Rosette; auf dem Deckel das Reichs- und die beiden Nürnberger Wappen, von Emblemen umgeben, gepreßt. 18. Jahrhundert. Durchmesser 6,7 cm.

Eine neue, umfangreiche Beschäftigung erhielten die Drechsler mit dem 16. Jahrhundert durch die Gewohnheit, die Wachssiegel der Pergamenturkunden, welche in so großer Zahl ausgefertigt wurden, in gedrechselte, hölzerne Kapseln einzuschließen. Es waren runde, schachtelartige Büchsen, auf welche sich die Deckel, gerade so geformt wie die Kapseln, selbst mit Schraubendrehungen, aufsetzten. Am Rande befanden sich Einschnitte, durch welche die Pergamentstreifen oder Seidenschnüre hindurchliefen, mittelst welcher die Urkunden an den Siegeln hiengen. Die oberen und unteren runden Flächen haben meist ein mehr oder weniger reiches Profil. Mitunter sind durchbrochene Wulste und ähnliches eingefügt. Die Urkundensammlung, sowie die Siegelammlung des Museums enthalten Tausende von Beispielen einfacherer und reicherer, größerer und kleinerer solcher Siegelkapseln. Einige aus Elfenbein sind besonders kunstreich ausgeführt, teilweise reicher als die Deckel der vorerwähnten unter D. 28—45 aufgezählten Büchsen und Schachteln. Ähnliche solche Kapseln dienten auch zum Einlegen von Münzen, insbesondere solcher, die bemalt und vergoldet, als Geschenke gegeben wurden, oder, als Modelle hergestellt, in solchen Hüllen von den Münzmeistern als Proben vorgelegt wurden. Auch Modelle von Medaillen aus Buchsholz, Stein und Wachs, Wachsporträte und andere kleine Kunstwerke wurden in solche runde, kunstreich gedrechselte Kapseln eingelegt.

Unsere Medaillensammlung und die Sammlung der kleinen plastischen Kunstwerke zeigen so viele, daß nicht auf die einzelnen hingewiesen werden kann. Nur auf die S. 72 und 73 des Kataloges der Originalskulpturen erwähnten Kapseln sei daher aufmerksam gemacht. Wir haben nur, um sie auch hier in der Reihe der Drechslerarbeiten anzudeuten, vorstehende drei Stücke eingereiht.

Die Sammlung unserer Siegelstempel zeigt an den späteren Nummern, wie jenen des 17. und 18. Jahrhunderts, einige schön gedrechselte Holzgriffe, ferner auch einfacher und reicher gehaltene, gedrechselte, hölzerne Futterale zur Aufnahme solcher Siegelstempel, dann aber auch haben wir Futterale zu Gefäßen und einzelne zu jenen erwähnten Kontrefaitbüchsen und anderen Drechslerarbeiten, die in einfacher Weise aus Holz gedreht sind.

- D. 84. Schreibzeug, kunstvoll gedreht und geschnitzt, teilweise durchbrochenes Muster. Turmartiger Aufbau mit zwei Tintenfassern, Streusandbüchsen und Oblatenschachteln. Auf der scheibenartigen Bekrönung stehen kleine, geschnitzte Tiere. 17. Jahrhundert. Höhe 56 cm.

Den interessanten Versuch, die Drehbank auch zur Darstellung von reliefartig hervortretenden Köpfen zu benutzen, zeigt

- D. 85. Auf einem zylinderförmigen harten Rundholze sind sieben Brustbilder ausgedrechselt. 18. Jahrhundert. Höhe 7,7 cm., Durchmesser 4,7 cm.

Im Kataloge der im Museum befindlichen Originalskulpturen haben wir unter Nr. 1760 vier Brustbilder aus Elfenbein, die vier Lebensalter darstellend, zu einer Gruppe vereinigt, auf einem Postamente, angeführt. Aus der Mitte der auseinander schauenden vier Köpfe erhebt sich ein gedrechseltes Spitzchen. Es ist dort gesagt, daß die Tradition das Stück einem der Nürnberger Zick zuschreibt. Wir bemerken deshalb hier ausdrücklich, daß die übrigens künstlerisch nicht sehr hoch stehenden Köpfe, obwol die mittlere Spitze gedreht ist, nur eben geschnitzt, keineswegs aber gedreht sein können. Wie weit unter diesen Umständen der Tradition Gewicht beigelegt werden kann, bedarf hier keiner Erörterung. Ob sich ein Zick, oder ein anderer als geringer Plastiker verewigt hat, ist gleichgültig; wir glaubten bei Ausscheidung der Abteilung der Drechslerarbeiten aus der kleinen Plastik jenes Stück nicht mitherübernehmen zu sollen.

Wie uns Teuber¹⁾ belehrt, gehört zur Drechserei auch die Kunst, Reliefe zu drehen, und er gibt Landschaften, Köpfe und Figuren, Szenen als auf dem Kontrefaitwerk gemacht an. Wir besitzen kein Beispiel von solchen auf die Ebene aufgelegten Reliefs, denn unsere sämtlichen Brettsteine, soweit sie nicht einfach gedreht sind, den erwähnten Siegelkapseln ähnlich, sind durch Pressung hergestellt. Bei D. 85 sei nochmals ausdrücklich hervorgehoben, daß die Köpfe neben einander auf der runden Fläche, nicht auf der Ebene liegen, wie Teubers Beispiele.

- D. 86. Becher, von Buchenholz gedrechselt; um den Stiel windet sich eine Spirale, und der Deckel läuft in eine Spitze von Nufsbaumholz aus. 17. Jahrhundert. Höhe 56 cm., Durchmesser 7 cm.
- D. 87. Becher, von verschiedenfarbigen Hölzern gedrechselt, mit Deckel und einem Einsatze von 92 äußerst dünnen anderen Bechern. Aus dem Kloster Bernstein im Schwarzwalde stammend. 17. Jahrhundert. Höhe 19 cm.
- D. 88. Becher, ähnlich dem vorigen, mit 44 Einsätzen. Im Fusse eine frei laufende Kugel. 17. Jahrhundert. Höhe 23,5 cm.
- D. 89. Spinnrad, sehr zierliche Drechslerarbeit. 17. Jahrhundert. Höhe 10,7 cm.
- D. 90. Spinnrad; um die Speichen legt sich ein gedrehter, zinnerner Reifen. 17. Jahrhundert. Höhe 10,5 cm.

An dieser Stelle sei nochmals auf die schön gedrehten Spinnräder, Rocken und Haspel unserer Sammlung hingewiesen, welche unter den Nummern H. G. 77—79, 1086—1091, 2228, 3580, 4494, 4605 zu finden sind.

- D. 91. Anhängsel, von Buchs, gedreht und geschnitzt. Am oberen Ende befindet sich ein Ohr, in der Mitte ein Doppelgesicht, unten vier Eicheln. 18. Jahrhundert. Länge 5 cm.
- D. 92. Stern, mit sechs gewundenen Strahlen, von denen vier in Elfenbeinköpfe auslaufen. 17. Jahrhundert. Durchmesser 10,5 cm.
- D. 93. Ständer, aus braunem Holze zierlich gedreht, mit dreigeteiltem Fusse und korbartigem Aufsätze. 17. Jahrhundert. Höhe 9,5 cm.
- D. 94. Turm, zusammengesetzt aus höchst zarter Drechslerarbeit und Schnitzerei. Hell- und dunkelbraunes Holz. 17.—18. Jahrhundert. Höhe 17,5 cm.
- D. 95. Kugel, von dunkelbraunem Holze, mit konzentrischen, in einander greifenden Kreisen verziert. Aus der Kugel ist eine Höhlung ausgedreht, in der eine zylindrische, herauszuschiebende Büchse mit Deckel sich befindet. 17.—18. Jahrhundert. Durchmesser 4,3 cm.
- D. 96. Kugel, gehöhlt, sechsmal groß und achtmal enger durchlöchert; im Inneren ein mit Punkten markierter Würfel. 17.—18. Jahrhundert. Durchmesser 4 cm.

1) Vollständiger Unterricht Von Der Gemeinen und höhern Dreh-Kunst. Regensburg 1740.

- D. 97. Platte, rahmenförmig ausgeschnitten, mit durchgehendem, gedrehten Riegel, dessen beide Enden kugelförmig erweitert sind. 17.—18. Jahrhundert. Länge des Riegels 7,3 cm., Breite der Platte 5,3 cm.
- D. 98. Dose von Buchs, oben und unten mit Schraubdeckeln versehen, auf dem oberen rosettenförmige Verzierung. Die Wand ist flechtwerkartig gedrechselt. 17. Jahrhundert. Höhe 3 cm., Durchmesser 6,5 cm.
- D. 99. Büchse, zylinderförmig, mit etwas überstehendem Fulse und Deckel, die Seitenwände flechtwerkartig und durchbrochen ausgedrechselt. Auf dem Deckel ist ein Medaillon Ludwigs XV. eingepreßt. 18. Jahrhundert. Höhe 7,5 cm., Durchm. 6,3 cm.
- D. 100. Büchse, humpenartig, mit Fuß und Deckel, reiche Verzierungen, mit aufgemalter Madonna. Im Inneren befindet sich eine mit kirchlichem Siegel versehene, geschnittene Madonna. 18. Jahrhundert. Höhe 10 cm., Durchmesser der Fußplatte 4 cm.
- D. 101. Zwei, durch einen runden Querriegel verbundene, reich verzierte Büchsen mit hohen Deckeln. Jede Büchse ruht auf vier kegelförmigen Füßen und ist durch ein auf Pergament gemaltes Heiligenbild geschmückt. 18. Jahrhundert. Länge 8,2 cm., Tiefe 3,4 cm., Höhe 12 cm.
- D. 102. Behälter, aus drei Büchsen mit Schraubdeckeln zusammengesetzt; in der Mitte eine zylindrische Öffnung, welche durch einen Zapfen ausgefüllt wird. 17.—18. Jahrhundert. Höhe 7,2 cm., Breite 6,5 cm.
- D. 103. Deckel einer Nadelbüchse, von Buchs, mit geschnitztem Blattwerke verziert, oben ein Granatapfel. 18. Jahrhundert. Länge 6 cm.
- D. 104. Deckel einer Nadelbüchse, von Buchs, abwechselnd mit Wulsten und Blattornamenten verziert, erstere mit augenförmigen Vertiefungen versehen. 18. Jahrhundert. Länge 6,8 cm.
- D. 105. Strumpfstopfer von weißem Holze, mit einem Griffe von braunem, beides kunstvoll gedreht und geschnitzt. 18. Jahrhundert. 17 cm.
- D. 106. Klöppelmaschine für Schnüre; gedrechselter Stiel auf bleibeschwertem Fulse mit einem Einsetze von dunkelbraunem Holze. An dem Stiele befindet sich eine angefangene Schnur mit vier Klöppeln. 17.—18. Jahrhundert. Höhe 26 cm.

Wir fügen hier zwei Tafeln mit Abbildungen von Drechslerarbeiten bei, die erste nach der Tafel V aus Doppelmayrs »Historische Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern«, Nürnberg 1730, verkleinert, die zweite nach »Johann Martin Teubers, Mechanici, auch Kunst- und Silber-Drechslers in Regensburg Vollständiger Unterricht Von Der gemeinen und höhern Dreh-Kunst«, Regensburg 1740, auf welchen beiden so ziemlich alles dargestellt ist, was von Drechslerarbeiten für merkwürdig galt. Beide Tafeln zeigen, daß im Museum beinahe alles vertreten ist, was man damals beachtenswert hielt.

Doppelmayr, welcher in der Reihe der hervorragenden Nürnberger natürlich auch die kunstreichen Drechsler nicht übergehen durfte, rühmt seine Zick so stark, als ob jene Kunststücklein nur eben in Nürnberg allein gefertigt worden wären.

S. 299 erwähnt er von Lorenz Zick die Kontrefaitbüchsen (D. 21 und 22 dieses Kataloges), sowie die vieleckigen Corpora, welche denen Dodecaedris ziemlich gleich kommen und deren 8, 10, 12 und 16 wieder aus einem Stück gemacht, in sich begreifen, und weist auf Fig. 3 und Fig. 4 seiner Tafel hin, wobei er bemerkt, daß man sie später auch anderwärts imitiert habe. Ihnen entsprechen die Nummern 23—27 unseres Kataloges. S. 310 erwähnt er die Dreifaltigkeitsringe Stephan Zicks, Fig. 1, unsere Nummern 16—20, die Kunstaugen, Fig. 6, unsere Nummern 65—71, S. 311 das Kunstrohr, Nr. 72 dieses Kataloges, ohne daß die Tafel eine Abbildung desselben enthielt.

Teuber spricht in seinem zehn Jahre später erschienenen Buche nur von Regensburgs Leistungen, als ob nur dort die Drechslerkunst entsprechend betrieben worden sei, erwähnt aber auch dort nur seinen Großvater und Vater als tüchtige Meister, welche er jedoch übertroffen habe. Er zählt alles auf, was er machen könne, ohne zu erwähnen, daß man schon lange vor ihm die gleichen Stücke anderwärts gefertigt habe; auch erwähnt er, daß hohe Herren die Kunst aus Liebhaberei getrieben haben, führt aber nur jene an, welche er unterrichtet. Nun ja, der Lokalpatriotismus und Geschäftsneid verlangten dies einmal so. Auf die Leistungen der Konkurrenten hinzuweisen, lag für ihn kein Grund vor. So dürfen wir aber auch wol annehmen, daß anderwärts auch Meister wohnten, die gleich den Nürnbergern und Regensburgern Kunststücke fertigten und in ihrer Umgebung Ansehen genossen, auch wenn sie keine Gelehrten fanden, welche über sie schrieben, oder wenn sie nicht selbst der Feder mächtig waren. Teuber gab seinem Buche eine Schlufstafel mit einer großen Zahl von Abbildungen bei, welche hier auf unserer Tafel II genau in der Hälfte des Originalen wiedergegeben ist. Im zweiten Teile widmet er auf S. 185—189 das XIX. Kapitel der Betrachtung dieser Kunststücke. Wir lassen daher auch diese Beschreibung hier folgen.

»Cap. XIX. Beschreibung²⁾ der xl. Kunst-Stücke, welche Tab. XVI. in Kupfer abgebildet, dabey angezeigt wird, auf was für einer Machine jedes derselben gemacht worden.

§. 1. Die Kunst-Sachen, denen dises Capitel gewidmet, und welche Tab. XVI. auf einen Regal-Bogen beysammen zu finden, sind nach der Ordnung folgende.

N. I. Ist ein Dreyfaltigkeits-Ring, der an einer Kette hängt. In dem geflochtenen ist noch ein glatter Ring, der sich umdrehen läßt, und nicht veste stehet (D. 20). In der Mitte des Rings stehet eine Wendel-Treppe oder Schnecken-Stiege, darauf zu oberst ein kleines Becherlein mit einem frey daran lauffenden Ringlein. Unter dem Ring hangt ein sehr subtile Träublein, alles aus einem Stück gemacht. Es wird dises Stück auf der runden Bank und Schnecken-Spindel gedrehet.

N. II. Praesentiret ein künstliches Stück, so einen Schuh hoch, und von Helffenbein gemacht. Es wird zu desselben Verfertigung großer Fleiß erfordert. In der Mitte seynd 5. in einander gedrehte Kugeln, welche also eine eintzige vorstellen (D. 23—27): um die innerste und kleinste gehet ein Dreyfaltigkeits-Ring herum, der einen Zoll groß ist. Auf diser Kugel stehet ein schöner Zierrath, bestehend aus Oval-Blatten mit dergleichen Hohl-Kehlen, übers Creutz versetzte Oval-Blatten mit Hohl-Kehlen; widerum aus runden Scheiblein, dazwischen runde Träublein, darauf wider ein so genannter Dreyfaltigkeits-Ring drey Viertel-Zoll groß folget. Ferners aus übers Creutz gesetzten Spitz Oval-Scheiben. Nebst der Hohl-Kehlen ist eine runde Scheibe, darauf eine Wendel-Treppe, und ganz zu oberst ein kleines Becherlein mit einem frey daran hangenden Ringlein stehet. Unter den 5. Kugeln sind wieder drey runde Scheiben gedrehet, darzwischen sind runde Knöpflein samt den Hohl-Kehlen, und freyen ausser dem Centro gedrehten Ringlein. Der Fuß, worauf das gantze Kunst-Stück stehet, ist passicht gedrehet, wird auch auf einem runden und Oval-passicht-Werk gemacht, und ist nach der eigentlichen Grösse des Originals in Kupffer gestochen.

N. III. Ist eine Oval-Blatte, worauf 3. erley Muscheln gedrehet sind. Diß Stück wird auf dem Oval-Werk verfertigt.

N. IV. Eine dergleichen Oval-Blatte, worauf viererley Muscheln gedrehet sind. Wird gleichfalls auf dem Oval-Werk gemacht.

N. V. Eine Oval-Muschel, deren Centrum am Rand ist. Wird nebst denen folgenden bis N. XVI. inclusivè auf dem Oval-Werk gedrehet.

N. VI. Eine Oval-Blatte, worauf ein Aug sich praesentiret, so die Strahlen von sich wirfft.

N. VII. Eine Oval-Blatte, worauf eine Muschel gedrehet.

²⁾ Auf alle diejenigen Stücke unserer Sammlung, welche den hier beschriebenen Teubers gleich oder ähnlich sind, wird dadurch hingewiesen, daß wir ihre Katalognummer (D . . .) in Klammern den betreffenden Stellen beifügen.

N. VIII. Eine Oval-Blatte, worauf sich eine andere Muschel zeigt.

N. IX. Eine Oval-Blatte. Die Figur stellt eine Muschel mit Schüppen belegt vor.

N. X. Ist eine Oval-Blatte, worauf gewunden-passicht gedrehte Figuren zu sehen.

N. XI. (D. 42.) Eine solche Oval-passicht gedrehte Blatte, daran das künstlichste, was in der Mitten zu beobachten.

N. XII. Eine Oval-Blatte, worauf ein Granat-Apfel gedreht mit gewunden-passichter Einfassung. Es werden alle diese Blatten auf dem Oval-Werck gedreht, und ist dabey zu wissen, daß dieselbe im Original vil netter und accurater ausgefallen, als sie sich im Kupfer darstellen.

N. XIII. Ein Oval-passicht-schreg gedrehtes Zahnstöcher-Büchlein, so wegen seiner Figur auch auf dem Oval-Werck zu machen.

N. XIV. Ein Ovale Zahnstöcher-Büchlein zweymahl Oval-schreg gedreht, und mit Schüppen belegt.

N. XV. Ein deto schreg und dabey gewunden-passicht gedreht.

N. XVI. Ein dergleichen Ovale und schreg gedrehtes Büchlein, welches mit einer Patrone durchaus passicht gedreht ist. Es werden diese wie das erste auf dem Oval-Werck verfertigt (D. 28—34)³⁾.

N. XVII. Eine sechskantige Säule von Holz, welche auf der ordinari runden Banck gedreht wird.

N. XVIII. Eine dreykantige Säule, auf eben dieser Banck gedreht.

N. XIX. Eine vierkantige schreg gedrehte Säule, auf der vorigen Banck zu machen.

N. XX. Ist eine Säule, woran Capitale und Schaft-Gesimse vierkantig, die Flamme dreykantig, und der Bauch sechskantig gedreht; wird wie die andern auf der runden Banck gedreht.

N. XXI. Ist ein sogenannter Trinitatis-Ring, auch auf dieser Banck zu drehen. (D. 16—19.)

N. XXII. Eine runde Blatte von Holfenbein, worauf gewunden-passicht gedreht. Dieses Stück wird auf einen rund-passicht Werck gemacht.

N. XXIII. Ist eine Dose, worauf eine Landschaft gedreht ist, muß also auf dem Contrefait-Werck gemacht werden.

N. XXIV. Eine runde Blatte, worauf ein vierkantiger Stern gedreht, mit einer gewunden passichten Einfassung. Wird auf dem Oval-Werck gedreht. (D. 38—45.)

N. XXV. Eine Oval-gedrehte Dose, welche im Kupfer nicht allerdings recht accurat hat können vorgestellt werden. Sie hat die Gestalt eines Schiffeins mit hinten und vorn über sich gekehrter Spitze. Diese Dose wird auch auf dem Oval-Werck gedreht⁴⁾.

N. XVII. Ist eine Blatte, worauf das Brust-Bild des Romuli gedreht. Wird auf dem Contrefait-Werck verfertigt.

N. XXVIII. Eine Blatte mit einem Engels-Kopff auf eben diesem Werck gedreht.

N. XXIX. Eine andere Blatte mit 2. sitzenden Figuren eines Mannes und Weibes mit einer kurzen Aufschrift, gleich denen vorigen auf dem Contrefait-Werck gemacht.

N. XXX. Eine runde passicht gedrehte Dose, welche ganz schief ist, und aussieht, als wenn sie zusammen gedruckt wäre. Ist auf dem passicht-Werck gemacht.

Nr. XXXI. Ist gleichfalls eine runde passicht gedrehte Dose, welche auf eine andere Art schief oder verschoben, und auch auf dem rund-passicht-Werck gemacht ist.

N. XXXII. Ein Oval-passicht gedrehtes Pfeifflein, woran das künstlichste die am Ende derselben befindliche Traube ist. Wird auf dem Oval-Werck gedreht.

N. XXXIII. Ein menschliches Ohr mit allen seinen Theilen, woran aber das meiste geschnitten ist. (D. 72.)

3) Auf der Tafel irrtümlich als N. XXVI bezeichnet.

4) N. XXVI fehlt in dieser Beschreibung; auf der Tafel ist diese Nummer, eine runde Platte darstellend, irrtümlich als N. XXXVI bezeichnet.

N. XXXIV. Ist ein aus aus mehrern zusammen gesetztes Kunst-Stück. In der Höhe sind 3. Kugeln in einander gedrehet mit herausgehenden Spitzen. Dann hat es eine 4. kantige Säule, worauf die Kugel steht. Unter einem Dach stehen 6. Wendel-Treppen; unter denselben stehen 6. gewundene, und in der untersten Rundung noch 6. dreykantige scharff gedrehte Säulen. Auf dem Boden sind unterschiedliche Spiegel. Alles dises wird auf einer runden Banck gemacht.

N. XXXV. Ist eine vierkantige scheff gedrehte Pyramide. Sie ist auf dem passicht-Werck verfertigt.

N. XXXVI. Ein Ey, worin ein Dose mit einem Contrefait gedrehet. Es ist diß Stück durch 2. Löcher gemacht, deren eins oben das andere unten. Das obere ist einen Kreutzer groß. Auf der Seite wird durch 2. Schnierlein die Dose von einander gezogen, welches vornenher durch eine kleine Oeffnung zu sehen. Es wird dises Stück auf dem Contrefait-passicht- und runden Werck gemacht. (D. 21. 22.)

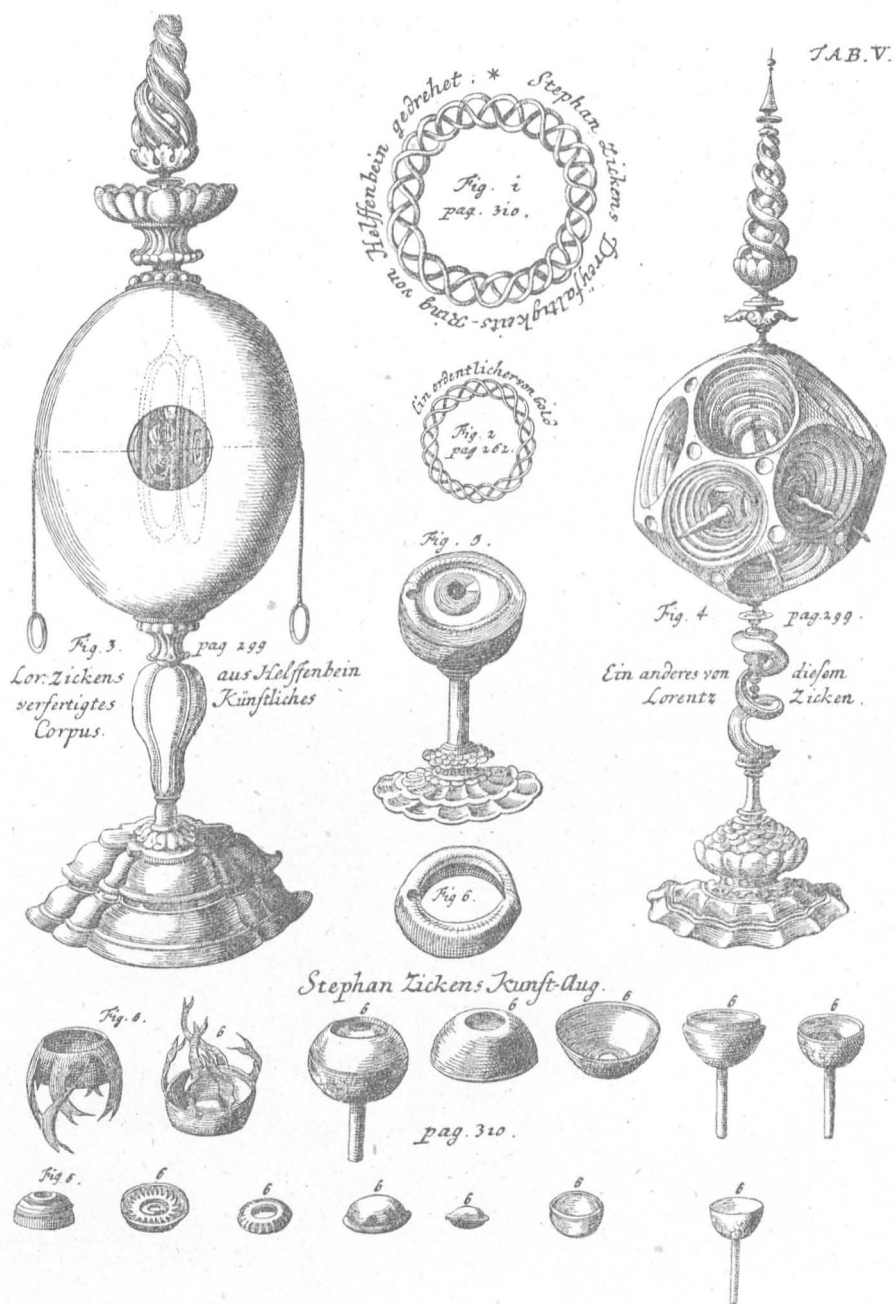
N. XXXVII. Ist das menschliche Aug mit allen seinen Theilen, welches auf dem runden u. passicht-Werck gemacht ist. (D. 65—71.)

N. XXXVIII. Ist eine aus Elffenbein gedrehte Sphaera Armillaris mit einem scheff passicht-gedrehten Fuß. Wird auf dem runden passicht-Werck verfertigt.

N. XXXIX. Ein Oval-passicht scheff gedrehter Becher. Auf dem Deckel stehet eine Wendel-Treppe, und hat einen gewunden- auch passicht gedrehten Fuß. Wird auf dem Oval-passicht Werck gemacht. (D. 5. 7—9.)

N. XL. Das letzte Stück ist ein Adler, welcher zuvor gantz rund gedrehet, und alsdann von einander geschnitten wird, da dann erst die rechte Figur herauskommt. Es wird dieser Adler auf der runden Dreh-Bank gemacht⁵⁾

⁵⁾ Ein ähnlicher Adler, als Fadenwickler zu gebrauchen, befindet sich in der Sammlung der Hausgeräte (H. G. 2023.)



Aus Doppelmayr's „Historische Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern“. Nürnberg 1730.

